



Josie in ihrem Hochzeitskleid beim Heimkehr in Gloucester

Mehr als wofür ich betete

Charles Foley

Josephine Woollam wurde im Jahr 1945 geboren und war in ihren ersten vier Lebensjahren ein glückliches und gesundes Kind. Dann kam es zur Katastrophe. Josephine erkrankte an einem pyogenen Bakterium, das die Erkrankung Osteomyelitis verursachte, und die sehr schmerzhaft Entzündung der Knochen und des Knochenmarks begann sich auszubreiten. Ihr Kopf, ihre Lunge und ihre Beine waren von der bösartigen Infektion betroffen. Josephine erkrankte an einer Blutvergiftung die zu mehreren Wucherungen (Abszessen) in Knochen, Lunge und Kopfhaut führte. Einmal hatte sie allein auf ihrer Kopfhaut dreizehn Wucherungen. Die Infektion hatte ihren Ursprung in ihrer linken Hüfte, was das normale Wachstum ihres linken Beins stoppte. Im Alter von zehn Jahren war ihr linkes Bein zwanzig Zentimeter kürzer als ihr rechtes Bein und ihr linker Fuß war verwachsen und zeigte nach unten. Seit 1952 (im Alter von sieben Jahren) musste ihr Körper abgestützt werden und sie lag in einem Gerüst. Sie hatte in ihrer Kindheit mehr Zeit in Krankenhäusern verbracht als zu Hause. Josephine war körperlich und geistlich erschöpft. Sie wog nur 19 Kilogramm. Im Jahr 1955 schrieb Gruppenkommandeur Leonard Cheshire Kommandant der Royal Air Force einen kurzen Artikel (über das Grabtuch von Turin) für 'Picture Post' mit mehreren Abbildungen. Am Dienstag der Karwoche brachte Josephines Vater die Zeitschrift mit nach Hause. Josephine hatte bereits so viel in der Schule versäumt, dass sie Schwierigkeiten beim Lesen hatte, aber die Bilder im Artikel erregten ihre Aufmerksamkeit. Besonders ein Bild des Gesichts des gekreuzigten Mannes im Grabtuch. Am Karfreitag waren ihre Gedanken ganz bei der Kreuzigung (Jesu) und sie bat ihre Mutter, die Meditationen am Kreuzweg vorzulesen. Danach sagte Josephine mehrmals dass sie wieder gehen könnte, wenn sie nur das Heilige Grabtuch sehen würde. Ihre Mutter mit gebrochenem Herzen murmelte in diesem Moment etwas Anerkennendes. Wenig später, am Karfreitag, stieg Josephines Körpertemperatur bis auf 103 Grad Fahrenheit und sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo sich ihr Zustand weiter verschlechterte. Sie begann aus der Lunge zu bluten und hustete in der ersten Maiwoche jeden Tag mehr als eine Tasse Blut. Dr Stallman, der zuständige Chirurg, musste der Mutter mitteilen, dass ihre Tochter sterben würde. Ein Priester wurde berufen, um die Krankensalbung und die letzte Hostie zu spenden. Josephine konnte jedoch nicht mehr essen, wiederholte aber immer wieder, dass sie sich sicherlich erholen würde, wenn sie nur das Grabtuch von Turin sehen könnte.

Am 9. Mai schrieb Frau Woollam an den Autor des Turiner Grabtuch-Artikels:

Ich schreibe Ihnen um zu bitten, dass meine Tochter Josephine mit einer Reliquie des Heiligen Grabtuchs gesegnet wird. Sie ist erst zehn Jahre alt und liegt mit Osteomyelitis in Hüfte und Bein im Krankenhaus. Sie hat auch Lungenabszess. Ihr behandelnder Arzt hat mir mitgeteilt, dass es für sie keine Hoffnung auf Besserung

gibt. Sie war in den letzten fünf Jahren in und außerhalb von Krankenhäusern. Am Freitag empfing sie die letzten Sakramente der Kirche. Josephine hat mir gebeten, Ihnen zu schreiben, dass sie sich erholen und wieder gehen könnte, wenn sie nur das Turiner Grabtuch sehen könnte. Alle im Krankenhaus waren sehr gut zu ihr. Sie hat die ganze Zeit große Schmerzen und lächelt dennoch immer... Ich weiß, dass ich um sehr große Dinge bitte, aber ich hoffe und bete, dass meine Gebete erhört werden, damit es meiner Tochter besser geht.

*Ich verbleibe,
Frau Veronica Woollam*

Aus diesem einfachen Brief des Glaubens und der Hoffnung und dem klaren Unterton war klar, dass sie keine wirklich hohen Erwartungen hatte. Aber sie war emotional stabil, standhaft und fest in ihrer Botschaft und betet von ganzem Herzen.

Der Kommandant war nicht im Militärcomplex, als ihr Brief eintraf, aber jemand im Büro schickte ein wunderschönes Foto des Gesichts des gekreuzigten Mannes im Grabtuch, zusammen mit einem Brief, in dem er ihr erklärte dass keine Relikte des Grabtuchs existieren; Dass das Grabtuch 2000 Meilen entfernt in Turin liegt; Es wurde selten öffentlich zur Schau gestellt, und dann nur unter strengsten Auflagen und so weiter. Als Kommandant Cheshire zurückkam, wurde ihm von dem gesendeten Brief erzählt; Es ging ihm nicht mehr aus dem Kopf.

Dann erhielt er kurz hintereinander zwei Briefe. Josephine lag nicht mehr auf ihrem Sterbebett, sondern fuhr im Rollstuhl durch die Krankenstation. "Der Chirurg konnte es kaum glauben, als er sie am Freitag so sah." Im zweiten Brief, der einige Tage später eintraf, hieß es, Josephine sei aus dem Krankenhaus entlassen worden und zu Hause. Es ging ihr so gut wie schon lange nicht mehr.

Ich (Charles Foley) habe 1984 ein paar Stunden mit Frau Woollam gesprochen und sie gebeten, genau zu beschreiben was damals passiert ist. Auch Josephines Schwester Pauline war bei unser Gespräch und bestätigte die Geschichte; "Als das Bild des Gesichts des gekreuzigten Mannes im Heiligen Grabtuch mit der Morgenpost eintraf, habe ich es einen Ehrenplatz gegeben auf dem Kaminsims über dem Kamin, wo ich ihn bei der Arbeit sehen konnte. Und jedes Mal, wenn ich vorbeikam, betete und betete ich..." An diesem Nachmittag ging sie wie üblich ins Krankenhaus, um ihre Tochter Josephine zu besuchen. Sie erinnerte sich, dass einige Mitarbeiter ihr zuriefen: "Sie werden einige große Veränderungen sehen bei Josephine", worauf sie damals traurig antwortete.

Als sie die Tür des quadratischen Zimmers aufstieß, sah sie ein leeres Bett und befürchtete das schlimmste. Dann hörte sie ein Kichern hinter der Tür und sah, wie Josephine im Rollstuhl saß und über die Überraschung und Verwirrung im Gesicht ihrer Mutter lachte.

Die Oberschwester sagte, dass Josephine beim Frühstück gefragt habe, ob sie aufstehen könne, aber die Krankenschwestern hätten sie warten lassen, weil sie dachten, es sei die Launen eines sterbenden Kindes. Aber Josephine sagte so nachdrücklich, dass es ihr sehr gut ginge, dass die Krankenschwestern sie sehr vorsichtig in den Rollstuhl hoben und zu ihrer Überraschung konnte sie nicht nur ohne Hilfe aufsitzen und weiter zwitschern wie eine Elster, sondern sie fing aber auch an aus eigener Kraft durch die Krankenstation zu fahren. Vierzehn Tage später wurde sie aus dem Krankenhaus entlassen.

Ich dachte bei mir, dass die Platzierung des Bildes mit dem Heiligen Antlitz auf dem Kaminsims und die plötzliche gleichzeitige Genesung des Kindes nur ein Zufall waren. Zum Glück habe ich das damals nicht gesagt, und Frau Woollam fuhr fort: "Das bemerkenswerteste war, dass sie sich nicht nur so schnell und direkt von dem Moment an erholte, als ich das Bild an einem Ehrenplatz im Haus aufstellte, sondern von diesem Tag an eiterte keine einzige Wunde mehr an ihrem Körper. Die acht Wunden an ihrem Bein eiterten nie wieder." Pauline fügte hinzu, dass die Wunden zwar offen und tief blieben, aber kein Eiter aus den Wunden austrat.

Josephine war immer noch an den Rollstuhl gefesselt, teils weil ihr linker Fuß ein Problem darstellte, teils weil ihre Beine ihr leichtes Körpergewicht nicht tragen konnten. Am 17. Juni erschien Gruppenkommandeur Leonard Cheshire mit einer großen Nachbildung des Turiner Grabtuchs und einem lebensgroßen Foto des Heiligen Antlitzes. Er setzte sich mit Josephine zusammen und erklärte im Detail alle wichtige Dinge, die über das Turiner Grabtuch entdeckt worden waren, sowie einige der Probleme und was es uns über die Passion des Herrn Jesus zeigt. Was ihre Bitte angeht, mit dem Grabtuch gesegnet zu werden, das war einfach nicht möglich, es war in keiner Weise machbar. Wirklich auf keinen Fall. Josephine hörte dem ersten Teil seiner Worte mit großer Aufmerksamkeit zu, doch der zweite Teil interessierte sie nicht. So erklärte der nette Kommandant mit Geduld dass das Grabtuch von Turin hinter drei großen Stahlgittern verschlossen sei, die alle mit unterschiedlichen Schlüsseln verschlossen seien; Das Grabtuch wurde in einem großen feuerfesten Safe in einem Gewölbe über dem Altar in der Turiner Kathedrale aufbewahrt. Der Besitzer des Grabtuchs war der Monarch von Italien, der im portugiesischen Exil lebte. Zuerst musste er seine Zustimmung geben, dann musste die Zustimmung beim Kardinal-Erzbischof Maurilio Fossati von Turin eingeholt werden, da dieser der Hüter des Grabtuchs war; Auch die Zustimmung der kanonischen Anwälte war erforderlich, die italienischen nationalen Behörden und (jetzt wirklich auf der Suche nach einem entgeltigen Argument) sogar der Papst müssten konsultiert werden... sie verlangte das Unmögliche! Josephine beobachtete, wie sein Mund all diese Dinge sagte, nickte zustimmend und lächelte... aber nicht mit ihren Augen.

Während des Zweiten Weltkriegs hatte Gruppenkommandeur Cheshire die höchste Tapferkeitsauszeichnung erhalten, die Großbritannien verleihen kann, das Victoria-Kreuz. Einer seiner Aufträge bestand darin, eine wichtige Eisenbahnbrücke in Antheor Bay zu bombardieren, und er scheiterte. "Ich werde mich immer daran erinnern, dass eine verpasste Gelegenheit für immer verpasst wird, und was auch immer in der Zukunft passieren wird, ich werde niemals zögern, wenn ich ein Ziel vor Augen habe", schrieb Cheshire nach diesem Bombenanschlag. Durch Josephine wurde er nun mit jemandem konfrontiert, der in all ihrer Verletzlichkeit tat, was er damals predigte; Sie spürte sozusagen ihr Ziel und ließ sich durch nichts ablenken. Cheshire beschrieb seinen Besuch bei ihr an diesem Tag in Gloucester, als er den "Überrest eines Kindes mit deformiertem Fuß, einem Bein verstümmelt und in einer Schiene gefesselt" sah, während er ihrer wiederholten Aussage zuhörte, dass, wenn sie das Grabtuch von Turin sehen würde, sie wieder gehen könnte. "Es schien keine andere Wahl zu geben, als sie nach Turin zu bringen."

Das war leichter gesagt als getan. Zu dieser Zeit erholte sich Cheshire selbst von einer schweren Operation an seiner Brust, die ihm ein Flugverbot einbrachte. Die Rollstuhlfahrerin war ein schwaches und krankes Kind. Die Krankenschwester, die sie betreuen sollte, zog sich in letzter Minute zurück. Das bedeutete, dass Cheshire alle Rollen übernehmen musste. Koordinator, Planer, Transporteur, Betreuer, Rollstuhl schieben und ziehen, Reiseführer und treibende Kraft, er soll für beide alles sein. Und dann war da noch die Geldfrage. Er hatte wenig Geld und Josephine hatte nichts. Man könnte dies ein reines Glaubensunternehmen nennen. Erzbischof Grimshaw von Birmingham half ihnen, das Geldproblem zu überwinden und half ihnen, nach Lissabon, Portugal, zu reisen, wo der im Exil lebende Monarch Umberto II. aus dem Hause Savoyen, Prinz von Piemont, lebte, dem Haus der Fürsten, das das Grabtuch 500 Jahre lang in seinem Besitz gehalten hatte und bewacht hatte. Dieser im Exil lebende Monarch erteilte ihnen bereitwillig alle nötigen Erlaubnisse und gab ihnen genug Geld für die nächste Etappe ihrer Reise. Ohne ihr Wissen rief er seine Vertreter in Italien an und bat sie, alles zu tun, um ihnen zu helfen. Gleichzeitig warnte er Kommandant Cheshire, dass es sowohl in der kirchlichen als auch in der Zivilverwaltung zahlreiche Probleme geben würde, insbesondere bei der Einberufung wichtiger und vielbeschäftigter Personen, die weit entfernt wohnen, insbesondere bei so kurzer Frist.

Den letzten Teil ihrer Reise begannen die Reisenden über Spanien und Frankreich nach Italien. Am Turiner Bahnhof wartete bereits eine kleine Gruppe auf sie; Ihre Unterbringung sei vorbereitet und der Kardinal könne sie am nächsten Morgen empfangen. König Umberto hatte ihnen tatsächlich den Weg geebnet.

Als Kardinal Fossati hörte, dass sie das Altargewölbe öffnen und das Grabtuch aus seinem versiegelten Reliquiar entfernen wollten, wobei alle vorgeschriebenen rechtlichen, zivilen und kirchlichen Zeugen anwesend sein sollten und alle damit verbundenen Sicherheitsvorkehrungen getroffen wurden, schüttelte er langsam und mit Bedauern den Kopf. Es ließe sich einfach nicht in so kurzer Zeit arrangieren... zu viele Menschen wären belästigt und das Grabtuch könnte in Gefahr sein. Er war an das alles gebunden. Das Gespräch verstummte, bis Josephine ein kleines Paket von der Rückenlehne ihres Rollstuhls nahm und ihm ein neues Paar Schuhe zeigte, das sie auf dem Heimweg tragen würde; Und ein langes weißes Spitzenkleid, ihr ganzer Stolz und Freude. Josephine erklärte dem Kardinal, dass es sich um ein "Hochzeitskleid" handle, das ihre Tante speziell für diesen glückverheißenden Moment für sie angefertigt habe. Berührt ging Seine Eminenz schnell in eine Ecke des Raumes, wo er einige Minuten lang besorgt stand, bevor er sein Arbeitszimmer betrat, wo sie hörten wie er mit mehrere Personen telephonierte. Als er zu ihnen zurückkam, sagte er ihnen, sie sollten um vier Uhr nachmittags zurückkommen, und wenn die Vorkehrungen rechtzeitig getroffen werden könnten, könne die Segnung vielleicht stattfinden. Alle Vorkehrungen waren tatsächlich zum vereinbarten Zeitpunkt getroffen worden; Die notwendigen Behörden waren anwesend; Josephine trug ihr verschleiertes weißes Hochzeitskleid, die neuen Schuhe praktisch hinter ihrem Rollstuhl verstaut. Nun wurde gebetet, privat und inbrünstig, bis der Kardinal sich vom Knien erhob. Zwei Priester stiegen die Leiter hinauf, brachen das Siegel auf und öffneten die Stahlgitter. Das große Reliquiar, länger als 1,20 Meter, wurde aus dem Gewölbe gehoben, abgesenkt und zunächst auf einen Tisch vor dem Altar gestellt. Dann wurde es auf die Armlehnen des Rollstuhls gelegt, damit Josephine ihre Hände darauf legen konnte; Aber nichts wunderbares passierte. Der Kardinal wurde gefragt ob die äußeren Siegel gebrochen werden könnten, damit das Grabtuch vom Schrein entfernt werden könnte. Der Kardinal schaute sich die Siegel an und kam dann zu dem Schluss, dass die Siegel gebrochen werden könnten. Das in eine rote Seidenhülle gehüllte Grabtuch wurde herausgehoben, immer noch mit vielen Authentizitätsbändern und Siegeln umwickelt, und auf Josephines Schoß gelegt. Es geschah kein plötzliches Wunder. Josephine bat darum, das Grabtuch um ihr verletztes und geschientes Bein zu legen, und der Kardinal gab sein Einverständnis. Nichts passierte. Josephine durfte ihre kleine Hand in die rote Seidendecke stecken; Dann wurde die schwere Rolle ehrfürchtig zurück in den Reliquienschrein gelegt, die Schlösser wurden wieder versiegelt und gestempelt. Die Ereignisse wurden aufgezeichnet und in offiziellen Dokumenten hineingetragen, und das Grabtuch wurde an seinen Ruheort zurückgebracht.

Josephine stand nicht plötzlich wieder auf um wieder laufen zu können wie sie es sich vorgestellt und gewollt hatte. Sie war sehr ruhig. In der Sakristei küsste sie den Ring des Kardinals und dankte ihm für seine vielen Freundlichkeiten; Sie legte ihr Hochzeitskleid und ihre Schuhe weg. Anscheinend war kein großes physikalisches Wunder geschehen und es hatte sich nichts geändert. Leonard Cheshire, der Zeuge dieser ersten Tage, sagt darüber:

“Zuerst war sie offensichtlich enttäuscht, aber auf seltsame Weise (die damals noch nicht klar war) schien sie ein Ziel, eine Richtung zu verstehen. Sie sprach sehr wenig über sich selbst und über die erhoffte Heilung, aber sie begann viel über andere Menschen zu sprechen und über die immense Ehre, die das Heilige Grabtuch dem Herrn bringen würde, wenn die ganze Welt es nur sehen könnte.”



Josie und Kommandant Cheshire bei ihrer ersten Ankunft in der Kathedrale

Josephines Mutter wartete nach der Heimreise am Bahnhof Victoria in London auf sie, und als Josephine gefragt wurde, was sie in Turin erhalten oder gefühlt hatte, antwortete ihre Tochter: "Mehr als wofür ich betete." Eine seltsame Antwort für ein kleines Kind. Später fügte sie hinzu, wenn sie gewusst hätte wie viel Ärger es verursachen würde, hätte sie nie darum gebeten, nach Turin zu gehen!

Zu keinem Zeitpunkt ihres Lebens behauptete Josephine, geheilt zu sein, doch bei ihrer Rückkehr nach England stellte man fest, dass die tiefen, offenen und hartnäckigen Wunden, auch an ihrem Bein, zu heilen begonnen hatten. Von da an bis zu ihrem Lebensende litt sie nie an einer Knochenmyelitis, weder dort noch anderswo, mit Ausnahme einer kleinen Operation Ende 1955 zur Drainage eines Geschwürs. Josephine war immer noch an ihren Rollstuhl gefesselt, weil ihre schwachen Beine ihren kleinen Körper nicht tragen konnten.

Der Beweis für die oben genannten Heilungsaussagen: Der orthopädische Chirurg, der sie seit Beginn ihrer Krankheit im Jahr 1949 betreut hatte, war Mitglied des Royal College of Surgeons. In seinen Notizen Anfang 1956 schrieb Dr. Stallman mit einiger Faszination: "Es scheint, dass die Hohlräume vollständig verheilt sind." Im selben Jahr übernimmt Dr. Merryweather, ebenfalls Mitglied des Royal College of Surgeons, die Aufgaben des orthopädischen Chirurgen und gibt später an: "Die Osteomyelitis scheint ruhig zu sein und es gibt keine Hinweise auf ein Wiederauftreten der Knocheninfektion, obwohl sie eine schreckliche Behinderung erlitten hat. Ich habe ihr schließlich das (linke) Bein amputiert, da sie dieses Bein nicht mehr benutzen konnte, und sie kam danach mit einer Beinprothese sehr gut zurecht. (Aus einem privaten Brief vom 8. Oktober 1984) Die Amputation erfolgte im Jahr 1966. Bis dahin war ihr deformierter linker Fuß in einer Art Schuh mit Stahlsätteln auf beiden Seiten eingeklemmt, der sich wie ein falscher Fuß und Schuh ausdehnte. Sie konnte sich nur auf Krücken fortbewegen. Es war eine nutzlose und unhandliche Prothese, und die Bremssättel verursachten schmerzhafte Wunden. Mit der Beinprothese begann für sie die Zeit, in der sie wieder laufen konnte. Zuerst mit Krücken, dann mit einem Stock und schließlich ohne: Sie ging!" Dr. Merryweather schrieb: "Wenn ich ihre (medizinische) Geschichte als Ganzes betrachte, muss ich zugeben dass es auffällt, dass Ende 1955 tatsächlich eine lange Zeit stiller Osteomyelitis folgte. War das nur ein Zufall oder steckte mehr dahinter?"

Josephine gewann an Stärke und entwickelte sich normal körperlich. Sie bekam einen Teilzeitjob und dann sogar eine Vollzeitjob als Telefonzentralenbetreiber annehmen. 1968 lernte sie Roy Jones kennen. Sie heirateten und bekamen 1970 ihr erstes Kind. Leider starb er innerhalb eines Jahres, aber Richard, ihr zweites Kind, geboren 1973, wuchs auf und lebte nach dem Tod seiner Mutter weiterhin bei seinem Vater, nicht weit von Stroud in Gloucestershire. Anlässlich der Ausstellung 1978 kehrte Josephine noch einmal nach Turin zurück und drückte ihre Freude darüber aus, dass ihr Kinderwunsch in Erfüllung gegangen sei: Jetzt konnten Tausende von Menschen aus aller Welt das Turiner Grabtuch betrachten.

Mein Grund diesen Bericht zu schreiben, ist eigentlich dreifach;

- 1) Ereignisse wurden in der Vergangenheit falsch hervorgehoben
- 2) Bisher hat keine Untersuchung in Absprache mit den ersten Zeugen stattgefunden
- 3) Die Merkmale für die Betrachtung einer wundersamen Heilung, wie sie von Papst Pius X. aufgezeigt wurden, sind noch immer nicht auf Josephines Heilung angewendet. Der entscheidende Tag der medizinischen Genesung war als ein Bild des Heiligen Anlitzes per Post eintraf und einen Ehrenplatz im Haus einnahm. An diesem Tag und genau in diesem Moment fühlte sich Josephine im Krankenhaus plötzlich viel leistungsfähiger und gesünder. Die Reise nach Turin ist obwohl sie große Aufmerksamkeit erregt hat, zweitrangig. Die Hauptzeugen sind Mutter Woollam, die jüngere Schwester Pauline und vor allem die beiden Orthopäden Dr. Stallman und Dr. Merryweather.

Die päpstlichen Regeln zur Anerkennung einer Wunderheilung sind:

1. Die Krankheit is sehr ernst und der Zustand verbessert sich nicht
Das Kind war sterbend an einer tödlichen Krankheit und medizinische Hilfe war Erfolglos.
2. Die Genesung muss sofort erfolgen, ohne dass es zu einem Rückfall kommt
Das Kind war seit fünf Jahren krank. Die Genesung begann genau, als ihre Mutter, ohne dass die kranke Tochter es wusste, das Bild des Heiligen Anlitzes auf den Kaminsims stellte. Josephine verließ ihr (Sterbe-)Bett und fühlte sich wohl. Die Krankheit besserte sich nicht nur; Von da an und für den Rest ihres Lebens bildete sich kein Eiter mehr in den Wunden. Mit anderen Worten: Die Osteomyelitis war inaktiv.
3. Die Erholung kann nicht auf natürliche Weise erklärt werden
Die fortschreitende Krankheit wurde gestoppt und das Kind ging von einem Zustand sehr schwerer Krankheit in einen Zustand der Hoffnung und Gesundheit über, der vollkommen erfüllt war.
4. Es sollte zu keinem Zeitpunkt einen Rückfall oder eine versehentliche Besserung geben
In den verbleibenden 26 Jahren ihres Lebens trat die Osteomyelitis nicht wieder auf. Die OP-Berichte die das bestätigen, sind von den Chirurgen unterzeichnet.

Hierbei ist zu erwähnen, dass eine sofortige oder gar sehr schnelle Heilung einer Osteomyelitis natürlichen Ursprungs nicht möglich ist. Die Krankheit befällt nicht nur ein Organ, sondern auch das umliegende Gebiet und das Knochenmark. Die Krankheit breitet sich durch eine toxische Invasion des Blutkreislaufs und des Lymphsystems, einschließlich des Knochenmarks, aus. Es durchdringt den gesamten menschlichen Organismus. Um zerstörte Zellen (in der Haut, den Muskeln, den Knochen) wiederherzustellen, werden neue Zellen benötigt, und solche physiologischen Entwicklungen brauchen Zeit. Eine sofortige Heilung des gesamten Körpers ist biologisch und medizinisch unmöglich. Vergleichen Sie, was mit Josephine Woollam geschah. Die Reihe tiefer Geschwüre hörte plötzlich auf, Eiter zu produzieren. Die Wunden blieben bis nach ihrer Reise nach Turin offen; Nachdem das Heilige Grabtuch an ihr Bein gelegt wurde, begannen sich die Wunden zu schließen und zu heilen und hinterließen eine Narbe als Zeichen sehr schwieriger Jahre.

Sie konnte nicht nur wieder laufen, sondern fuhr, wie ich sie selbst freudig sagen hörte, ihr eigenes Auto, hatte einen Mann, ein Kind, ein Zuhause und fand die Kraft, sich mit Stolz und Freude um sie zu kümmern. Ich habe eine Tonbandaufzeichnung, die Josephine von den Ereignissen ihrer Pilgerreise nach Turin gemacht hat. Auf diesem Tonband spricht sie ruhig und gelassen, ohne jede Übertreibung, und sagt nie etwas Ungewöhnliches. Es ist sehr bewegend, ihr zuzuhören, wie sie erfolglos versucht, die Geschehnisse in Turin in Worte zu fassen; Sie zögert, taumelt und bleibt stehen. Dreimal versucht sie es zu erzählen, zu erklären und sagt schließlich: "Es ist schwer in Worte zu fassen... es war eine erstaunliche Gnade... Was auch immer es war, es hat meine gesamte Perspektive, meinen gesamten Geisteszustand verändert." Meine eigene Reaktion, als ich ihr zuhörte und darüber nachdachte, worüber sie sprach, war, dass sie in diesem besonderen Moment eine große Einsicht empfangen hatte.

Leonard Cheshire sagt über sie, dass sie in jungen Jahren selbstlos und ruhig im Geiste geworden sei und dass sie einen inneren Frieden gehabt habe, den die Welt nicht geben könne. Ihre Schwester Pauline war besorgt, weil sie ihre eigenen Reaktionen damals nicht beschreiben konnte, geschweige denn die von Josephine, aber sie verwendet das Wort "glücklich" mehrmals. Das war es, was Josephine selbst betonte, dass sie in den Tiefen ihres Wesens zur Ruhe kam. All die Dinge, die sie in der Vergangenheit verfolgt hatten, schienen zu verschwinden, wie zum Beispiel (die Angst), anderen zur Last zu fallen, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein, und dass es immer so sein würde... Nach Turin wurde ihr klar, dass es Schmerz und Leid geben würde; Sie könnte sogar den Verlust ihres ersten Babys akzeptieren, obwohl ihre Stimme immer ein oder zwei Töne tiefer wird, wenn sie das sagt. "In Turin hat sich für mich etwas verändert. Ich kann es nicht beschreiben, aber es hat mir geholfen, mein Leben so zu akzeptieren, wie es ist... Ich fühlte mich Jesus damals sehr nahe, nicht emotional oder sentimental, aber jetzt kann ich Ihm folgen. An diesem Tag wurde mir etwas geschenkt, und seitdem ist es jeden Tag bei mir geblieben."

Die tiefe und stille Wahrheit solcher Worte ist in ihrer Stimme zu hören. Josephine Woollam starb am 31. Mai 1981. Möge unser Gott ihre schöne Seele die Ruhe geben...

Dieser Bericht wäre unvollständig, wenn nicht zwei Personen besonders erwähnt würden; Josephines Mutter und ihr Chirurg. Frau Veronica Woollam trägt ihren Namen treffend. Sie ist klein und sanft und redet, als hätte sie unseren Lieben Herrgott letzte Woche im Supermarkt getroffen. Voller Zuneigung vergleiche ich sie mit der Mutter, über die der Apostel Matthäus in Kapitel 15, Verse 21 bis 28 schreibt. Man kann sich leicht vorstellen, dass unser Lieber Herrgott auch dieser Mutter zunickt und zulächelt.

“O gnädige Frau, groß ist dein Glaube! Es wird genauso geschehen, wie sie es (zu tiefsten) erwünschen.” ‘Und ihre Tochter wurde in derselben Stunde geheilt.’

Und da ist auch Chirurg Dr. Merryweather. Eine der schwierigen Fragen, die ich ihm stellte, war die Tatsache dass Josephine an Bronchiektasen starb (d. h. Erweiterung und Entzündung der Atemwege, normalerweise aufgrund der Bildung von fibrösem Gewebe in der Lunge). Ich erinnerte mich, dass Josephine zwischen der Osteomyelitis und der Lungenerkrankung unterschieden hatte, die ihrer Meinung nach auf eine Lungenentzündung in jungen Jahren zurückzuführen war. Die zum nachdenken anregende Antwort des Chirurgen fasst diese Zustände zusammen: “Die Grundinfektion war eine Septikämie (das Vorhandensein von Bakterien und ihren Toxinen im Blutkreislauf). Die Knochenabszesse waren eine Folge davon, ebenso wie die Bronchiektasen, obwohl ich glaube, dass die Bronchiektasen nach der Osteomyelitis auftraten, also könnten wir sagen, dass sie sekundär dazu waren.” Er fährt fort: “Es gibt sicherlich Dinge in dieser bemerkenswerten Geschichte, die nicht wissenschaftlich erklärt werden können. Wir alle kennen die Macht des Geistes über den Körper. Es scheint mir, dass selbst ein völlig unreligiöser Mensch zugeben müsste, dass Josephine etwas passiert ist, das ihre geistige Einstellung verändert hat, was sich folgenreich auf ihre Krankheit ausgewirkt hat. Das ist meiner Meinung nach das Mindeste, was man sagen kann, und viele hätten es viel spiritueller interpretiert.”